



Abend -

Zeitung.

71.

Freitag, am 23. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Wintler [Th. Hell].

Ihre Nähe.

Spähend durch die Felsenpforte
Wandl' ich, wo die Echo wohnt;
Und mir tönen süße Worte,
Wie von einem Friedenspforte,
Wo die Treue sich belohnt.

Aufwärts kimm' ich. Alle Räume
Sind von sel'gen Liedern wach;
Liebend athmen Fels und Bäume;
Sie, von der ich denk' und träume,
Seh' ich fern und folg' ihr nach.

Glänzt nicht dort an Vergesslufen
Meiner Sehnsucht frohes Ziel?
Hat ihr Zaubermund gerufen?
Winkten ihre Augen? — Schufen
Ihre Lieder Lustgefühl?

Nein, es ist ihr holder Schatten,
Der sich wie die Welle dreht,
Der mich fliehet ohn' Ermatten,
Bis sich Licht und Dunkel gatten, —
Und doch ewig mit mir geht!

Ph. H. Welcker.

Der polnische Phoxion.

(Fortsetzung.)

In seinem Zimmer zu Warschau saß, mit einem
Verband am rechten Arme, in dumpfes Hinbrüten
verloren, der tief gebeugte Eduard. Vor seinem fran-

ken Geiste tauchten unaufhörlich die blutigen Schlach-
bilder empor, die bei Maciniowice an dem treulosen
zehnten Octobertage ihn umgeben hatten, und dessen
Manen zum Opfer schlich von Zeit zu Zeit eine glä-
hende Schmerzesthräne ihm wie unbewußt aus dem
dunklen Auge; und wenn ihm die trauernde Brust zu
voll war und wenn das Auge die Thräne versagte, da
richtete er sich mühsam ein wenig auf, ein tiefer Seuf-
zer entfloß den gepreßten Lippen und rührend klagte
er dann: O Kosciuszko! o Vaterland!

Laß Deine männliche Seele dem großen, gerech-
ten Schmerze nicht erliegen, mein theurer Bruder!
— ermahnnte Zhekla, die ihm in Trauerkleidern und
mit Kosciuszko's Portrait geziert, zur Seite stand —
Laß den hohen Muth des großen Gefallenen uns zum
Ertheil machen, damit Polen in seinem Geiste fort-
handle für seine heilige Sache!

Ein leises, bitteres Lächeln umzuckte Eduard's
Mund. Wozu uns mit armseligen, vergeblichen Hoff-
nungen schmeicheln? — fragte er endlich nach langer
Pause — Es ist Alles aus, Polens Stern ist unter-
gegangen, denn Kosciuszko ist nicht mehr! Ich sage
Dir, Schwester, es ist Alles aus! Und ich lebe noch,
mir hat der tückische Dämon, der in jenen verhäng-
nisvollen Tagen sein feindlich Walten so deutlich of-
fenbarte, die hohe Gunst des Heldentodes versagt, den
so viele Tausende meiner Brüder starben und nun
nicht mehr die Schande des Vaterlandes sehen, nicht,

gleich mir, vom Wahnsinn des Schmerzes über des Feldherrn Tod, umhergetrieben werden.

Aber besinne Dich doch, Eduard! Der Maciejnik ist ja nicht todt, nur gefangen.

Das eben ist's, was mir das Herz zerreißt. Für Polen ist er todt, denn er ist in der Gewalt seiner grimmigsten Feinde. O, wäre er wirklich todt, wäre er eingegangen in das himmlische Heimatland, stände seine Heldenseele mit dem reichen, geistigen Lorbeerkränze in dem eliseischen Haine, begrüßt von allen den hohen, thatkräftigen Männern, die hienieden für etwas Edles und Großes wirkten, — wahrlich, mir wäre besser! Ich wüßte ihn dann frei von den Leiden, die sein edles Gemüth noch verlegen werden, von dem verzehrenden Schmerze über das Unglück seines Landes, das er so innig liebt, dessen Schmach er mit seiner ganzen reichen Kraft nicht abzuwenden vermochte. Ich würde oft zu seinem Grabe wallen und dort, von seinem freundlichen Geisteswehen berührt, die männliche Wehmuth darüber ausweinen, daß der schöne goldene Freiheitstraum, den er in's Leben rief, wieder in Nacht versunken sey.

Fasse Dich, mein geliebter Bruder! — mahnte Thessa wieder, mächtig erschüttert von Eduard's rührendem Schmerze — Noch ist nicht jede Hoffnung erloschen, wir haben viele und angesehene russische Gefangene. Der Nationalrath will, wie man erzählt, sie alle gegen die Person Kosciuszko's ausliefern, und es ist wenigstens nicht unmöglich, daß die Kaiserin Katharina dieß eingehen werde.

Ungläubig blickte Eduard sie an; er wiegte dann verneinend das Haupt und sagte: Sie kennt den Löwen, den sie im Käfig hat, und wird ihn sicher festhalten. Sie weiß es, daß der Geist dieses einzigen Mannes die Hauptader war, durch welche die Thatkraft der Polen pulsrte, daß wir jetzt einem verstümmelten Körper gleichen, aus welchem die Seele fast entflohen ist und nur noch in schwachen Lebensfunken zuckt. Steige hinunter in Warschau's Straßen, tritt in alle Familienkreise, in alle geselligen Vereine, und Du wirst nichts Anderes wahrnehmen, Du wirst nichts als die tiefgefühlte Klage über den Untergang des letzten wahren Polen auf jedem Gesicht lesen; frage Dein eigenes Herz, Thessa, und wie ganz Polen wird es in einer großen, zum Wahnsinn reizenden Empfindung Dir sagen: Kosciuszko ist nicht mehr, das Vaterland ist verloren!

So wäre denn Alles dahin, umsonst so viel Blut geflossen, und Keiner wäre fähig, das angefangene Rettungswerk zu vollenden?

Wohl haben wir noch hochherzige, fähige Männer am Ruder der Regierung wie an der Spitze des Heeres; Männer, die es bereits gezeigt haben, was das Vaterland ihnen werth sey, und es ziemt der Nation, daß sie sich ihnen anvertraue und nicht auf einmal Kleinmüthig vor den Augen Europa's da stehe. Aber wo findest Du einen, der alle männlichen Tugenden so in sich verbindet wie er, der Hochgefeierte, dessen Vaterlandliebe Alles überflügelt, Alles beseelt? Wo findest Du einen, der so wie Kosciuszko, von Natur und Schicksal gang geleitet, den eigenen Bildungsweg verfolgte, durch den dieser auf dem Standpunkte eines würdigen Vaterlandretters erschien?! Wer wird es vermögen, so wie er, die Gesamtkräfte der Nation zusammenzufassen und den Geist der Zwietracht und Parteilucht zu beschwören, aus welchem Polens alter Fluch emporsteigt? — Nein, ich mag mich nicht mehr täuschen; Kosciuszko und mit ihm die Nation sind dahin, doch ihr Geist wird bleiben, auch unter jeder Dynastie. Mir sagt's mein tiefbetrübtes Herz in einer heiligen Ahnung. In ihren geweihten Augenblicken ist es mir, als stände ich an der offenen Pforte des geheimnißvollen Isthmuspfels, als wäre der Schleier des Götterbildes auf einen Augenblick gefallen, und ich sähe nun im Zukunftspiegel des neuen Jahrhunderts ein neues Geschlecht heranreifen, eine neue kräftige Jugend erstehen, und den alten aufgegebenen Kampf der Männer von Pharsalus-Maciniowice mit dem alten polnischen Heldenmuth erneuern und bestehen, denn der Geist des wahrhaft Großen wirkt durch alle Geschlechter fort, wenn auch in Zeit und Raum oft langwierige Hindernisse für seine Thätigkeit liegen.

Niesielowski trat jetzt mit betrübtem Gesicht herein. Es ist, als wäre ganz Warschau ein großes Irrenhaus geworden, — erzählte er. — Ich bin auf dem Wege hierher dreimal von verschiedenen, mir wildfremden Leuten umarmt worden, welche mir unter Thränen die traurige Neuigkeit wiederholten, daß Kosciuszko todt und das Vaterland verloren sey. Einige schlugen auf den Straßen wie im halben Wahnsinne den Kopf gegen die Mauer. In meiner Nachbarschaft hat eine Frau bei der Schreckennachricht epileptische Zufälle bekommen und unzeitige Entbindung gehabt; die Krankheit ihrer Schwester, die fast gehoben war, hat sich durch die heftige Gemüthsbewegung in ein ge-

fährliches hitziges Fieber verwandelt *) Es ist etwas außerordentlich Erschütterndes, diesen allgemeinen Schmerz zu sehen, obgleich ich sonst eben nicht leicht zu erschüttern bin.

Polen trauert um seinen Phojon, — sagte Eduard feierlich. — Der ungeheure Schmerz der Nation ist ihr eigenes Leichengepränge, bald wird der Sieger von Maciniowice zum letzten entscheidenden Akte des großen Trauerspiels vor Warschau's Mauern erscheinen, aber Thaddäus streckt umsonst in heißer Sehnsucht den Waterarm aus; er ist gefangen und kann seine verwaissten Kinder nicht mehr schützen wie damals, als Göz und Jersen ihre Bataillone zum Tode gegen unsere Linien führten. Er ist gefangen, und mit ihm liegt Polens Heil im Kerker. Der kühne Suwarow findet eine muthlose Schar hinter den Wällen, ihr edler Troß ist gebrochen und der Spruch des finsternen Verhängnisses wird erfüllt seyn, ehe noch ein russisches Bayonnett zum Sturm gegen Praga's Schanzen emporblitzt. — So sprach der verzagte Polensjüngling, der noch vor wenig Wochen kein Lob zu hoch fand für die Vorzüge seiner Nation, für ihre Beständigkeit im Freiheitskampfe bis zur letzten Stunde, und ließ, ermattet von seinem traurigen Vorgefühle, das Haupt auf die Brust sinken.

Nicht doch! — bemerkte Niesielowski trocken — wir werden uns schon wieder restauriren, wenn es auch jetzt so scheint, als wäre jeder heroische Blutstropfen den Warschauern abgezapft. Das Außerordentliche muß Außerordentliches hervorbringen, und gerade das höchste Unglück, das wir eben beweinen, sollte unsere Seelenkräfte nur um so mehr zum Troß gegen das Schicksal stählen und anregen. Ganz Europa sieht auf uns her, die Zeitungschreiber zittern vor Vergierde, Warschau's Fall durch ihre papierne Fama auszutrompeten, weil sie nach Kosciuszko's Gefangennehmung eben so rechnen wie Du, lieber Eduard. — Nein, laß uns den Zeitungen wenigstens diese Freude nicht machen, daß sie sagen können: Mit leichter Mühe ist an dem oder dem Datum, fast ohne allen Widerstand, die Hauptstadt Warschau genommen worden und Polen ist nunmehr wohl als eine russische Provinz anzusehen. — Laß ihn kommen, diesen Suwarow, — fuhr Niesielowski grimmig fort, indem er den Degen herausriß — und sind nur Hunderte mir gleichgesinnt und beseelt von der Wuth des sterben-

den Löwen, den man aus seiner Höhle jagen will, so müsse unser Untergang sich ruhmvoller an die Sterne knüpfen als selbst die glänzendst gewonnene Schlacht. An meinem Muth, Bruder, soll Deine Begeisterung sich wieder entzünden; mir folge nach, wenn dieser Degen blizt, und Du sollst im Buche der Geschichte einst mit Sternenschrift unsere Namen lesen, von denen Polens letzter Glanz — —

Ein Blick, in welchem Verdruß und Spott sich mischten, glitt aus Thekla's Auge an dem heldensinnigen Vetter herab; er bemerkte ihn und blieb plötzlich in seinem Pathos stecken.

Stecken Sie doch den Degen wieder ein! — flüsterte Thekla mit komischer Betonung — man muß sich ja ohnehin vor Ihren Worten fürchten, die wie Kugelregen niederfallen, wenn Sie einmal in Ihren militairischen Paroxysmus gerathen. Freund! lassen Sie sich doch nicht immer zu der Begeisterung verleiten, die bei Ihnen bloß auf das Zwerchfell der Zuhörer wirkt. Behalten Sie die Rolle, die Sie sich in Paris einmal angeeignet haben; denn so interessant es ist, sich von Ihnen eine lustige Tagesneuigkeit erzählen, oder das Recept zu einer Sauce mittheilen zu lassen, so unglücklich führen Sie die heroischen Partien durch, die mit Ihrem ganzen Wesen im Widerspruch stehen.

Beschämt trat der Vetter etwas zurück; Eduard aber stand auf und sagte: So gebe denn Gott, daß mein Arm bald völlig gesunde, damit ich den Degen zum letzten Dienst des Vaterlandes ziehen kann. Man soll nicht sagen können, daß ich aus unzeitiger Verzagtheit nicht das Letzte versuchte und meine Muthlosigkeit Jemanden angesteckt habe, der noch eine Waffe tragen kann. Hinter Praga's Schanzen will ich mir wenigstens ein Blatt aus Deinem Kranze verdienen, Kosciuszko; dann will ich gern sterben, dann deckt mich mit Fahnen zu, auf denen der weiße polnische Adler noch seine Schwingen ausbreitet, der als Symbol einer großen Nation durch so viele Jahrhunderte seine Bedeutsamkeit hatte und bald aus der Heraldik verschwinden wird, — und dann will ich in Frieden ruhen! —

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Homonyme in Nr. 49.

Watermörder. — So nennt die Mode bekanntlich auch die Kinn-klammernden Mouffelin-Hälschen.

*) Vergl. Mémoires de Michel Oginski etc.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluss.)

Auch führte man uns Akte aus hier noch nicht bekannten Opern Rossini's vor, aus Moses, schöne Tafel, aus der Belagerung von Korinth, schöne Tanzmusik! Das verdient nun allen Dank. Aber warum nur immer Bonbons für Kinder aus Opern? warum nichts Ganzes mehr, wie Anfangs, von ächter, wahrer Concert-Musik? — Warum keine Symphonieen mehr von Haydn, Mozart und dem Meister Beethoven, dem Dichter? Warum nicht seine C-moll-Symphonie noch einmal? seine unvergleichliche Pastorale, wodurch die klassische Musikkultur, der gediegene Geschmack und die Gründlichkeit des Herrn Hofkapellmeisters Mangold, wodurch die außerordentlichen Mittel unsers seltenen Orchesters eine würdige Bestimmung finden, wodurch es seine Meisterschaft in hellem Lichte bereits gezeigt hat und sie zu immer höherer Vollkommenheit führt? Welche Musiken können mehr zur Musikgeschmackbildung eines Publikums beitragen, als die, welche durch Idee, Bearbeitung und Ausführung ein meisterhaftes Ganzes sind? Und hat nicht unser Publikum — zu seiner Ehre sey es gesagt — die Ausführung jener Symphonieen mit größerem Beifalle gelohnt als so Vieles von den italienischen süßen Herren in ini? Und wenn es doch ein „ini“ seyn muß, warum nicht aus Spontini's Olympia u. s. w.? — Doch genug, damit wir nicht zu jenen Recensenten, Kantippen gezählt werden, welche heut zu Tage aller Orten ihren — Tintentopf voll ungegohrener Galläpfel über Alles ausgießen, was nicht nach ihrer Kochschule schmeckt!!

Aus Hamburg.

Am 2. Januar 1832.

Zum neuen Jahre, liebe Vespertine, wünscht vielen Deiner getreuen Leser, daß sie von dem Besuch der asiatischen Dame, welche nirgend gern gesehen wird und doch überall, wohin sie kommt, nicht so bald wieder fortgeht, verschont bleiben mögen, der Berichterstatte. Doch ist das freilich kaum zu hoffen, weil sie die Reise durch ganz Europa machen zu wollen scheint, bis jetzt nur das glückliche Mecklenburg umgangen ist, und von hier aus bereits einen Abstecher nach England gemacht hat. Auch bei uns weilt sie noch immer, so gern man ihr auch den Reisepaß schiebe, und fordert noch fortwährend, obgleich wenige Opfer. Doch seit man sie nicht mehr fürchtet, mehr Diät hält und sich geschickten Jüngern des Askulap anvertraut, hat sich ihr Schrecken verloren und man duldet sie — ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Ein Hospital ist bereits geschlossen und die Wirksamkeit der angeordneten Special-Commissionen ist beinahe aufgehoben worden. Auch hat schon wieder eine Versammlung der Bürgerschaft stattgefunden, welche man in der Cholera-Periode nicht zusammenzuberufen wagen mochte. Doch mit Leidwesen erfuhr man in dieser Versammlung, daß durch die nothwendig gewordenen, durch Stellung des Contingents und die Cholera veranlassenden großen Ausgaben, eine Lücke in der Staatskasse entstanden sey, und man daher eine freiwillige Anleihe von 400,000 Mark Banco machen müsse. — Diese wurde nun eröffnet und — war in vier Tagen

vollständig. — Ein Beweis des Vertrauens und des Vorhandenseyns großer unbenutzten Kapitalien. Die beiden Privat-Institute: Central-Kasse und Versorgung-Lontine, liegen noch im beständigen Streite mit den dabei Betheiligten. Erstere ist bekanntlich bankrott, und die letztere wird sich wohl bald ihrem Verfall nahe, wenn die Direction noch länger in der Unthätigkeit, wie bisher, verharret, anstatt die ihr von sachkundigen Männern dargebotenen Mittel anzuwenden. Der Unwille über ein solches Benehmen ist allgemein; leider aber verhindert der auch bei uns zur Ungebühr um sich greifende Kassengeist alle kräftige und ernste Rüge, die durchaus nothwendig wäre. Daß aber solche Institute künftig Theilnahme finden werden, besonders im Auslande, ist wohl mit Recht zu bezweifeln, da die beiden genannten Kassen leider nicht das erste Beispiel von nachlässiger Verwaltung solcher hiesigen, unter Aufsicht von Privaten stehenden Anstalten sind. Ueber die Lontine haben sich zwei hiesige Interessenten derselben: Stottenberg und Mantels, schriftlich und mit Sachkenntnis vernehmen lassen, und der Letztere hat deutlich dargethan, wie das Thun und Treiben des Bevollmächtigten zur vollkommenen Sicherheit der Interessenten zu controliren wäre, auch Vorschläge gemacht, wie und auf welche Weise das vielseitig nützliche Institut von dem Untergange zu retten, das Deficit zu ersetzen seyn würde, und sich selbst zur Uebernahme der Vollmacht erbieten, in welchem Erbieten wir weder Eigennutz noch Anmaßung (wie ein hiesiger, wahrscheinlich erkaufter Recensent jener Schrift es meint) erkennen können, da Mantels ja es klar vor Augen legt, daß er das Wesen der Anstalt kennt und ihre Fehler, so wie die mögliche Abhilfe derselben erkannt hat. Doch der Mann hat keine Bettern, die zu den Patriziern gehören, und so wird wohl irgend ein Dummkopf von Familie an die Spitze gestellt werden und die Sache ihren alten Gang gehen, wenn — die Interessenten darein willigen, was wir jedoch bezweifeln möchten.

Der Jesuitismus und sein Verbündeter, der Mysticismus, welcher wohl bisweilen in unserer Stadt arg gespuht hat, obgleich er bei uns kalten Nordländern, denen das ächte Licht des Glaubens aufgegangen, nicht so recht Boden gewinnen kann, wird dennoch nicht müde, zu wirken und zu streben, um das alte Dunkel wieder hereinzuführen. Als die Cholera-Hospitaler eröffnet wurden, kam es uns fast komisch vor, daß eine unverheirathete Dame von guter Familie sich zur Krankenwärterin erbieten habe und wirklich in einer nonnenartigen Tracht im Hospital erschienen sey. Wir fanden es wohl mit Recht um so auffallender, da es keinesweges an fähigen Wärterinnen fehlte, und diese Dame sich noch dem selbstgewählten Berufe: junge Mädchen zu bilden, deshalb entziehen mußte. Doch ging uns freilich ein anderes Licht auf, als ein uns befreundeter Arzt einer Nachbarstadt uns erzählte, er habe bei seinem Besuche des Hospitals Erius eine Menge jener verachteten Traktätlein auf den Betten und in den Händen der Kranken gefunden. Zugleich aber erfuhren wir zu unserer Freude und Beruhigung, daß unser wackerer Pastor, Dr. Böckel, der rüstige Vorkämpfer für Licht und Wahrheit, der würdige Nachfolger Klefeker's, bei seinem Besuche des Hauses sogleich jene verderblichen Büchlein entfernt und den Kranken dafür unser, im ächt christlichen Sinne abgefaßtes Kirchen-Gesangbuch gegeben habe.

(Die Fortsetzung folgt.)